

**Thomas Heimann: Freundschaft – Przyjaźń?** Kamerablicke aus der DDR auf den polnischen Nachbarn. Reportagen, Berichte, Unterhaltungssendungen. (DEFA-Schriftenreihe Digital.) DEFA-Stiftung, Berlin 2020. 245 S., [https://www.defa-stiftung.de/fileadmin/DEFA\\_Stiftung/Dateien/Buecher/Freundschaft\\_Teil2/Heimann\\_Freundschaft\\_Teil\\_2\\_11.02.2020.pdf](https://www.defa-stiftung.de/fileadmin/DEFA_Stiftung/Dateien/Buecher/Freundschaft_Teil2/Heimann_Freundschaft_Teil_2_11.02.2020.pdf).

Diese nur in digitaler Form vorliegende Publikation ist die Fortsetzung einer „Bestandsaufnahme“ der DDR-Filmproduktionen mit einem Bezug zum Nachbarland Polen, die der Medienhistoriker Thomas Heimann mit Unterstützung der DEFA-Stiftung vorgenommen hat. Nach dem 2017 im Druck erschienenen ersten Band, der sich mit den fiktionalen Filmerzählungen befasste,<sup>1</sup> widmet sich dieser zweite Band den non-fiktionalen Filmbeiträgen der DEFA-Studios, des DDR-Fernsehens, der Babelsberger Filmhochschule, den Armeefilmstudios der Nationalen Volksarmee (NVA) und dem Amateurfilmzentrum Frankfurt (Oder) mit Bezug zu Polen.

Im Vergleich zur überschaubaren Zahl von DDR-Spielfilmen mit Bezug zu Polen bietet sich hier ein ungleich größeres Untersuchungsfeld. Auch wenn der Vf. längst nicht alle einschlägigen Produktionen berücksichtigen konnte, umfasst sein Untersuchungskorpus 130 Positionen, davon 55 Fernsehbeiträge und 31 Filme der DEFA-Studios, darunter allerdings lediglich drei Koproduktionen mit polnischen Partnern. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf diesen DEFA- und Fernsehproduktionen, vor allem aus den 1960er bis 1980er Jahren, die nach Sujets und Genres geordnet im Einzelnen behandelt werden. Den Produktionen der Filmklubs sowie des Armeefilmstudios der NVA sind dagegen nur wenige Seiten gewidmet.

Ähnlich wie schon im ersten Band seiner Untersuchung wählt der Vf. einen durchweg deskriptiven Ansatz, indem er fragt, was die DDR-Filme insbesondere über die deutsch-polnischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart mitteilten. Dabei benutzt er neben den Filmen selbst Produktionsunterlagen aus dem Bundesarchiv sowie deutschsprachige Literatur. Es wird also im Grunde nur eine (ost)deutsche Perspektive dargeboten.

Wenig überraschend zeigen die meisten der zum Teil detailliert nacherzählten Filme die offiziell erwünschte Sichtweise, nach der die deutsch-polnischen Antagonismen durch die feste Verankerung der DDR und der VR Polen im „sozialistischen Lager“ der Vergangenheit angehört und Vorbehalte gegenüber Polen nur noch bei westdeutschen „Revanchisten“ zu finden seien. Stattdessen wurde die titelgebende, vielfach jedoch verordnet wirkende deutsch-polnische „Freundschaft“ beschworen. Allenfalls einzelne Alltagsschilderungen und Randbemerkungen, etwa in Harry Hornigs DEFA-Reportage „Ewa – Ein Mädchen aus Witunia“ (1972) am Beispiel von Ausgrenzungs-Erlebnissen einer jungen polnischen Arbeiterin im Ostberliner Kabelwerk Oberspree, ließen, wie sich ein Zeitzeuge erinnert, „erahnen, wie kompliziert und mit wie viel Vorurteilen belastet die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen“ auch in der DDR war (S. 133).

Insofern ist dem Vf. zuzustimmen, wenn er zu dem Fazit gelangt, dass die untersuchten Filme nicht nur als „Propaganda“ abzutun seien, sondern für die Forschung wertvolle „nicht-beabsichtigte Mitteilungen und Informationen“ gespeichert hätten (S. 239). Tabu-Themen wie Kollaboration, Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, fortbestehende Vorurteile gegenüber den polnischen Nachbarn und Kollegen, die Proteste in der polnischen Bevölkerung gegen die kommunistische Herrschaft und anderes mehr durften zwar nicht offen angesprochen werden, ließen sich aber dennoch nicht völlig ausblenden oder waren zumindest als Leerstellen spürbar. Bezeichnenderweise konnte erst der „offiziell überhaupt letzte DEFA-Film“ (S. 120), Andreas Voigts nach der

---

<sup>1</sup> THOMAS HEIMANN: Freundschaft – Przyjaźń? Kamerablicke auf den Nachbarn. Filmkulturelle Beziehungen der DDR mit der VR Polen 1945–1990, Berlin 2017. Der angekündigte dritte und abschließende Band über den deutsch-polnischen Austausch im Bereich von Film- und Fernsehproduktionen, Filmfestivals, Filmarchiven und Filmklubs soll ebenfalls auf der Website der DEFA-Stiftung erscheinen.

Wiedervereinigung entstandene Dokumentation „Grenzland – eine Reise“ (1992), auf solche Tabus eingehen und entsprechende Stimmen und Stimmungen west- wie ostdeutscher und vor allem polnischer Provenienz entlang der Grenze zwischen Polen und dem ehemaligen DDR-Staatsgebiet zeigen. So äußerten in Interviews etwa Vertreter des in Guben mit westdeutscher Hilfe neu entstandenen Bundes der Vertriebenen offen ihre antipolnischen Vorurteile, während auf polnischer Seite ebenso deutlich Frustrationen über andauernde materielle Ungleichheit diesseits und jenseits der Grenze zur Sprache kamen.

Mit seiner fortgesetzten, umfassenden „Bestandsaufnahme“ hat H. somit einen weiteren Teil eines wichtigen Quellenfundus zur deutsch-polnischen Beziehungs- und Kommunikationsgeschichte erschlossen, der viele Anregungen für daran anknüpfende Forschungen liefert.

Halstenbek

Lars Jockheck

**Georgiy Kasianov: Memory Crash.** The Politics of History in and around Ukraine 1980s–2010s. (Historical Studies in Eastern Europe and Eurasia, Bd. 7.) Central European University Press. Budapest u. a. 2022. XIII, 407 S. ISBN 978-963-386-380-0. (€ 88,-.)

Geschichtspolitik beschäftigt sich mit Identitätsfragen. Was und wie erinnert wird, spiegelt das Selbstverständnis wider, das Erinnerungsakteure im Diskurs verankern möchten. In Europa haben staatliche sowie nicht-staatliche Akteure unterschiedliche Einheiten identifiziert, auf die dieses Selbstverständnis abheben soll: die Nation, transnationale Gemeinschaften (wie die Europäische Union) oder vergangene imperiale Konstrukte (wie die Sowjetunion oder die Habsburgermonarchie). Bestimmte historische Begebenheiten, die Erinnerungsakteure als identitätsstiftend einordnen, werden in ein erinnerungspolitisches Narrativ überführt, das für bestimmte Interessen der Gegenwart funktionalisiert werden kann. Aus dieser Logik ergeben sich automatisch Leerstellen: Sobald Narrative, beispielsweise für den erinnerungspolitisch festgelegten Wertekanon, nicht nutzbar gemacht werden können, werden bestimmte Themen und Personen zu weißen Flecken in der politischen Erinnerungslandschaft.

An diese Überlegungen anschließend, hat Georgiy Kasianov eine umfangreiche und analytisch überzeugende Studie über Geschichtspolitik in und über die Ukraine zwischen den 1980er und 2010er Jahren geschrieben. In seinem Buch analysiert der Leiter des Laboratory of International Memory Studies der Maria Curie-Skłodowska Universität in Lublin aus einer transnationalen Perspektive die Entwicklungen von Erinnerungsdiskursen in und um die Ukraine. K. benennt und untersucht die Akteure und Praktiken, die diese Diskurse formen und Vergangenes für Interessen der Gegenwart nutzen, ohne die eigene Zunft der Historikerinnen und Historiker als *memory agents* auszunehmen. K. macht auch transparent, dass er aufgrund seiner Forschung selbst in Erinnerungskämpfe eingebunden war. Ihm wurde seine Kritik daran, wie bestimmte Akteure die Erinnerung an den Holodomor funktionalisieren, unter anderem als Genozidleugnung ausgelegt (S. XI). Diese Polemik, die Kritik an *memory*-Diskurspraktiken mit einer Leugnung historischer Gegebenheiten gleichzusetzen, ist ein wiederkehrendes Phänomen erinnerungspolitischer Debatten.

K. gliedert seine Monografie in drei große Kapitel, die erstens Konzepte zu Erinnerung und Geschichtspolitik, zweitens erinnerungspolitische Akteure und drittens ihre Praktiken in den Mittelpunkt stellen. Bei den Akteuren beschränkt er sich nicht nur auf staatliche *agents*, sondern nimmt auch lokale Institutionen und Historikerinnen und Historiker in den Blick. Im dritten Kapitel beschreibt er die Praktiken der Geschichtspolitik in und um die Ukraine und geht unter besonderer Berücksichtigung regionaler Besonderheiten auf *spaces of memory* (physische und mentale Repräsentationen) ein, die durch diese Praktiken Gestalt annehmen. Im letzten Unterkapitel des dritten Kapitels beleuchtet er Geschichtspolitik als außenpolitisches Instrument und führt die ukrainischen Beziehungen zu den unmittelbaren Nachbarstaaten Polen und der Russländischen Föderation aus.